

## Neues von Atlantis? Ein angebliches Rätsel und untaugliche Lösungsversuche

(von Heinz-Günter Nesselrath)

### 1. Vorbemerkung

Seit etwa 2.360 Jahren 'weiß' die Menschheit von Atlantis – seit nämlich Platon von dieser Insel, „größer als Asien und Libyen zusammen“ und gelegen „vor der Mündung“, die bei den Griechen als „die Säulen des Herakles“ bekannt war,<sup>1</sup> zum ersten Mal in seinen Dialogen *Timaios* und *Kritias* schrieb. Während Platons Zeitgenossen der angeblichen einstigen Existenz von Atlantis weder viel Beachtung noch viel Glauben schenkten,<sup>2</sup> begannen einige Jahrzehnte nach seinem Tod die Bemühungen, seine Geschichte – und damit auch die Existenz von Atlantis – ernsthaft nachzuprüfen.<sup>3</sup> Doch nahm die Atlantis-Diskussion in der Antike bei weitem nicht die Ausmaße an, die sie dann in der Neuzeit erhielt, nachdem dank Kolumbus und anderen Entdeckern Amerika ein Teil des europäischen Weltbildes geworden war: Mit Amerika schien just jener „wahre Kontinent“ entdeckt, von dem Platon in Zusammenhang mit Atlantis ebenfalls gesprochen hatte,<sup>4</sup> und damit schien auch Atlantis selbst in den Bereich verifizierbarer Forschung gerückt.

So haben in dem halben Jahrtausend seit der europäischen Entdeckung die Versuche, Atlantis zu lokalisieren, kein Ende genommen,<sup>5</sup> und inzwischen dürfte es kaum noch einen Flecken auf dieser Erde geben, der nicht schon einmal mit Atlantis identifiziert worden ist; freilich scheint diese Vielzahl sich gegenseitig ausschließender Meinungen – die für einen antiken Skeptiker eines der sichersten Indizien wäre, dass hier etwas nicht stimmt<sup>6</sup> – nie einen

<sup>1</sup> Vgl. Plat. *Tim.* 24e: τότε γὰρ πορεύσιμον ἦν τὸ ἐκεῖ πέλαγος· νῆσον γὰρ πρὸ τοῦ στόματος εἶχεν ὃ καλεῖτε, ὡς φατε, ὑμεῖς Ἡρακλέους στήλας, ἡ δὲ νῆσος ἅμα Λιβύης ἦν καὶ Ἀσίας μείζων.

<sup>2</sup> Vgl. H.-G. Nesselrath, *Platon und die Erfindung von Atlantis*, München – Leipzig 2002, 19-22.

<sup>3</sup> Vgl. H.-G. Nesselrath, „Atlantis auf ägyptischen Stelen? Der Philosoph Krantor als Epigraphiker“, in: *ZPE* 135, 2001, 33-35.

<sup>4</sup> Vgl. Plat. *Tim.* 24e-25a: ... ἡ δὲ νῆσος ἅμα Λιβύης ἦν καὶ Ἀσίας μείζων, ἐξ ἧς ἐπιβατὸν ἐπὶ τὰς ἄλλας νήσους τοῖς τότε ἐρίγγετο πορευομένοις, ἐκ δὲ τῶν νήσων ἐπὶ τὴν καταντικρὺ πᾶσαν ἤπειρον τὴν περὶ τὸν ἀληθινὸν ἐκείνον πόντον.

<sup>5</sup> Eine Skizze dieser Diskussion bei P. Vidal-Naquet, *L'Atlantide: Petite histoire d'un mythe platonicien*, Paris 2005, 65-148 (inzwischen auch in deutscher Übersetzung erschienen: *Atlantis: Geschichte eines Traums*, München 2006). Vgl. auch M. Ciardi, *Atlantide: Una controversia scientifica da Colombo a Darwin*, Roma 2002; für den freundlichen Hinweis auf diesen Titel sei Dr. Giovanna Alvoni gedankt.

<sup>6</sup> Vgl. Sext. *Pyrh. Hyp.* I 85: τὸ δὲ μέγιστον δείγμα τῆς κατὰ τὴν διάνοιαν τῶν ἀνθρώπων πολλῆς καὶ ἀπείρου διαφορᾶς ἢ διαφωνίας τῶν παρὰ τοῖς δογματικοῖς λεγομένων περὶ τε τῶν ἄλλων καὶ περὶ τοῦ τίνα μὲν αἰρεῖσθαι προσήκει τίνα δὲ ἐκκλίνειν. Als Grundregel formuliert in Sext. *Pyrh. Hyp.* I 165: ὁ ... ἀπὸ τῆς διαφωνίας (scil. τρόπος) ἐστὶ καθ' ὃν περὶ τοῦ προτεθέντος πράγματος ἀνεπίκριτον στάσιν παρὰ τε τῷ βίῳ καὶ παρὰ τοῖς φιλοσόφοις

Atlantis-Sucher gestört oder in seinem Glauben erschüttert zu haben, selber über die einzig wahre Lösung zu verfügen. Allein in den letzten fünf Jahren sind wieder mehrere dieser Vorschläge gemacht und von der (internationalen) Presse fast stets mit großem Engagement kommentiert worden. Sie sollen im folgenden kurz vorgestellt, und an einem soll dabei etwas ausführlicher gezeigt werden, was dabei fast regelmäßig im Argen liegt.

## 2. Von Gibraltar über Kuba, Zypern, Irland und Spanien nach Nordafrika: 'Aktuelle Lokalisierungen' von Atlantis

Im Spätsommer/Herbst des Jahres 2001 verbreitete sich – wieder einmal – die Nachricht, Atlantis sei gefunden worden, diesmal von dem französischen Geologen und Prähistoriker Jacques Collina-Girard. Er lokalisierte nicht weit westlich der Straße von Gibraltar eine Insel namens Spatel, die bis vor 11.000 Jahren noch über den Meeresspiegel hinausgeragt habe, dann aber – aufgrund der bereits vor seit Jahrtausenden stetig (etwa 2 bis 12 Fuß pro Jahrhundert) steigenden Meereshöhe – zusammen mit noch sechs weiteren Inseln überflutet worden sei und sich heute 130 Meter unter der Wasseroberfläche befinde. Freilich handelte es sich nur um ein recht kleines Inselchen, etwa 14 km lang und 5 km breit.<sup>7</sup> Lokalisierung und Datierung würden zwar einigermaßen zu Platons 'Bericht' stimmen, aber mit den angegebenen Maßen ist dieses 'Atlantis' doch etwas arg mickrig geraten,<sup>8</sup> und auch seine langsame Überflutung will überhaupt nicht zu dem passen, was Platon über „den einen Tag und die eine Nacht“ sagt, in denen Atlantis ins Meer gesunken sei.<sup>9</sup>

Wenige Monate später behauptete ein kanadisches Forscher-/Taucherteam, es habe bereits im Sommer 2000 an der Westspitze von Kuba in einer Tiefe

---

εὐρίσκομεν γεγενημένην, δι' ἣν οὐ δυνάμενοι αἰρεῖσθαι τι ἢ ἀποδοκιμάζειν καταλήγομεν εἰς ἐποχὴν.

<sup>7</sup> Vgl. J. Collina-Girard, „L'Atlantide devant le détroit de Gibraltar? Mythe et géologie“, in: *Comptes rendus de l'Académie des Sciences de Paris, Sciences de la Terre et des Planètes* 333, 2001, 233-240. – Übrigens haben spanisch-kubanische Stimmen Collina-Girard das 'Erstgeburtsrecht' an dieser Entdeckung streitig machen wollen; hier sei dazu nur auf einige entsprechende websites (in katastrophalem Englisch) verwiesen: Maria Fdez-Valmayor, „Atlantis scientific discoveries. The Atlantis between Spain and Morocco“ (<http://www.noticias.info/asp/aspComunicados.asp?nid=45057&src=0>; 16.1.2005); dies., „Spanish Investigators Have Discovered Atlantis's Archaeological Evidences Underneath The Sea, Near The Coasts Of Gibraltar“ (<http://www.noticias.info/asp/aspComunicados.asp?nid=45131>; 17.01.2005); dies., „Atlantis in front of Gibraltar, between Iberia and Africa. Simple Coincidences or Plagiarism?“ (<http://www.noticias.info/asp/aspComunicados.asp?nid=47471&src=0>; 14.2.2005).

<sup>8</sup> Vidal Naquet (o. Anm. 5) 18 bemerkt dazu etwas maliziös: „Dans ces conditions, on pourrait peut-être proposer d'installer l'Atlantide dans le bassin du jardin du Luxembourg.“

<sup>9</sup> Vgl. Plat. *Tim.* 25c-d: ὑστέρω δὲ χρόνῳ σεισμῶν ἐξαισίων καὶ κατακλυσμῶν γενομένων, μίᾳς ἡμέρας καὶ νυκτὸς χαλεπῆς ἐπελθούσης, ... ἡ ... Ἀτλαντὶς νῆσος ... κατὰ τῆς θαλάττης δῶσα ἤφανίσθη.

## 5. Denkanstöße: Neues von Atlantis?

von 2000 Fuß (etwa 650 Meter) ein Plateau mit Steinblöcken in angeblich kilometerlangen Strukturen entdeckt, die wie von Menschen geformt aussähen. Auch in diesem Fall begann sofort der Name 'Atlantis' durch die Presse zu geistern, auch wenn das betreffende Forscherteam selber sich in dieser Beziehung eher zurückhaltend gab.<sup>10</sup>

Im Herbst 2003 wurde dann die Nachricht verbreitet, der Amerikaner Robert Sarmast habe Atlantis im östlichen Mittelmeer gefunden.<sup>11</sup> Sarmast behauptete, Zypern sei die Spitze von Atlantis, der Rest liege am Meeresboden in 1600 Meter Tiefe. Mit Tiefseekarten und Hinweisen aus Platons Texten habe er östlich von Zypern eine versunkene rechteckige Ebene gefunden, die genau auf Platons Beschreibungen zutreffe. Zum Untergang sei es infolge eines Dammbruchs bei Gibraltar und heftiger Vulkanausbrüche und Erdbeben um Zypern herum gekommen. Für diese bemerkenswerten Vorstellungen berief sich Sarmast nicht nur auf Platon bzw. Solon als Hauptverantwortliche für die Atlantis-Idee, sondern auch auf Überlieferungen, die es schon lange vorher gegeben habe und auf die sich die Ägypter und später Platon gestützt hätten.

Im Frühjahr 2004 brach Sarmast dann zu einer weithin in den Medien angekündigten Unterwasserexpedition in den zyprischen Gewässern auf, bei der er nach eigener Aussage weitere Beweise für seine Theorie fand, die ihm freilich nicht ohne weiteres abgenommen wurden;<sup>12</sup> zu Recht, denn Sarmasts

<sup>10</sup> Vgl. D. Ballingrud (St. Petersburg Times, 17.11.2002), „Underwater world: Man's doing or nature's?“ (<http://www.sptimes.com/2002/11/17/Worldandnation/UnderwaterworldMan.shtml>). Ferner: B. Handwerk (for National Geographic News, 28.5.2002), „New Underwater Finds Raise Questions About Flood Myths“ ([http://news.nationalgeographic.com/news/2002/05/0528\\_020528\\_sunkencities.html](http://news.nationalgeographic.com/news/2002/05/0528_020528_sunkencities.html)); K. Sullivan (5.3.2005), „Is Atlantis Off The Shore Of Cuba?“ (<http://freeinternetpress.com/modules.php?name=News&file=article&sid=3088>). Neuere (skeptische) Stimmen zur „Spartel-Theorie“: „Seafloor survey buoys Atlantis claim“ (<http://www.nature.com/news/2005/050718/full/050718-13.html>; 22.7.2005); K. Kris Hirst, „Atlantis Rediscovered?“ (<http://archaeology.about.com/od/controversies/a/atlantis05.htm>).

<sup>11</sup> Erste mir bekannt gewordene Pressemitteilung: M. Henry, „Cyprus is Atlantis, says American researcher“ (<http://www.cypriweekly.com.cy/local.htm#3>; 22.09.03). Schon im Oktober 2003 publizierte Sarmast ein ganzes Buch dazu: *The Discovery of Atlantis - The Startling Case for the Island of Cyprus*. Vgl. jetzt auch seine website <http://www.discoveryofatlantis.com/>.

<sup>12</sup> So wurde Sarmasts Deutung der von ihm gemachten Tiefwasser-Sonar-Fotos als „blinkered reading of very ambiguous and unconvincing images“ bezeichnet (B. Peiser, <http://anthropology.tamu.edu/downloads/AtlantisHoax.htm>; 15.11.2004); und der deutsche Physiker Christian Hübscher vertrat die bedenkenswerte Ansicht, dass es sich bei Sarmasts Entdeckungen am Meeresgrund lediglich um Schlammvulkane handle; vgl. <http://anthropology.tamu.edu/downloads/AtlantisHoax2.htm> (17.11.2004).

Freilich wurde im August 2005 eine weitere Expedition Sarmasts für 2006 angekündigt: „U.S. researcher in mission anew for Atlantis in Med“ (<http://today.reuters.com/News/newsArticle.aspx?type=domesticNews&storyID=2005->

Theorie widerspricht einer ganzen Reihe wesentlicher Angaben, die Platon in seinen Dialogen *Timaios* und *Kritias* zu Atlantis macht:<sup>13</sup> Wenn Zypern wirklich die „Spitze“ des einstigen Atlantis wäre, müsste ja von Atlantis nach der Katastrophe etwas übriggeblieben sein; Platon dagegen betont (*Timaios* 25cd; vgl. o. Anm. 9), dass Atlantis ganz und gar im Meer versank. Der Behauptung, Atlantis' Reste lägen am Meeresboden in 1600 Meter Tiefe, widerspricht, dass sich laut Platon (*Timaios* 25d, *Kritias* 108e) in dem Gebiet, wo Atlantis versank, nunmehr schlammige, die Schifffahrt behindernde Untiefen befinden, auf keinen Fall jedoch ein Meer mit 1600 Metern Tiefe. Die von Sarmast angeblich auf dem Meeresboden gefundene rechteckige Ebene müsste laut Platon (*Kritias* 118a) dreitausend Stadien (= 564 km, wenn man 1 Stadion = 188 m rechnet) lang und zweitausend Stadien (= 376 km) breit sein; so viel lässt sich gar nicht zwischen Zypern und der türkischen und syrischen Küste unterbringen. Mit der Ebene ist es ja auch nicht getan, denn sie bildet bei Platon nur den Kernbereich einer riesigen Insel, die „größer als Kleinasien und Nordafrika zusammen“ (*Timaios* 24e, *Kritias* 108e; vgl. o. Anm. 1) gewesen sein soll. Die von Sarmast für Atlantis' Untergang verantwortlich gemachten Ereignisse (Dammbruch bei Gibraltar und heftige Vulkanausbrüche um Zypern herum) finden sich bei Platon ebenfalls nicht, sondern bei ihm ist nur von Erdbeben und sintflutartigen Regenfällen die Rede (*Timaios* 25cd, *Kritias* 112a). Die „Überlieferungen“ schließlich, auf die sich Sarmast zusätzlich zu Platon beruft, sind bis heute nicht nachgewiesen. Für die Lokalisierung im östlichen Mittelmeer nimmt Sarmast außerdem in Anspruch, dass Atlantis als „Wiege der Zivilisation“ gegolten habe, aber dies ist erst eine neuzeitliche Erfindung, die vor allem durch den Amerikaner Ignatius Donnelly und sein Buch *Atlantis: The Ante-Diluvian World* von 1882 populär gemacht wurde. Bei Platon ist nichts davon zu finden; hier ist Atlantis vielmehr der gigantische Gegenspieler seines idealen Staates, den er in einem uralten Athen lokalisiert.

Sarmast muss also fast alle wesentlichen Angaben Platons über Atlantis ignorieren oder 'korrigieren', um die große Insel östlich von Zypern finden zu können. Dies gilt auch für den nächsten Lokalisierungsversuch, bei dem wieder eine große Insel eine Hauptrolle spielt: Im Sommer und Herbst 2004 kam Ulf Erlingsson in die Schlagzeilen mit seiner These, Atlantis sei eigentlich nichts anderes als – Irland.<sup>14</sup> Hier macht jedoch nicht nur die Lokalisie-

08-04T123317Z\_01\_N04489631\_RTRIDST\_0\_ USREPORT-CYPRUS-ATLANTIS-DC.XML; 4.8.2005).

<sup>13</sup> Der Fall Sarmast zeigt gewisse Parallelen zu dem von Eberhard Zangger, der seine vor allem in den 1990er Jahren Furore machende Identifikation von Atlantis mit Troja ebenfalls durch eine groß angekündigte Expedition untermauern wollte: So kündigte 'Der Spiegel' (Nr. 53, 1998) vollmundig an, Zangger werde schon bald in einem Hubschrauber über Troja kreisend mit Magnetometer und Gammastrahlen-Detektoren die runden Wasserringe zu lokalisieren versuchen, mit denen Platon die Königsstadt seines Atlantis umgibt. Da es aber offenbar nie zu dieser Helikopterjade kam, ist auch Zanggers Atlantis-Troja-Theorie inzwischen weitgehend aus der Öffentlichkeit verschwunden.

<sup>14</sup> Vgl. M. O'Connor, „Atlantis from a Geographer's Perspective. Dr Ulf Erlingsson locates Atlantis in Ireland“ ([http://www.threemonkeysonline.com/threemon\\_](http://www.threemonkeysonline.com/threemon_)

## 5. Denkanstöße: Neues von Atlantis?

rung ernste Schwierigkeiten, sondern auch und noch mehr die (für Irland sicher erfreuliche) Tatsache, dass diese Insel ja überhaupt nicht versunken ist, wie es Atlantis laut Platon doch eigentlich sein müsste. Aber nicht einmal ein solches unbequemes Faktum scheint manche Atlantologen zu stören.

Es hat auch nicht den deutschen Beitrag gestört, den es im Sommer 2004<sup>15</sup> zur Frage „Wo lag Atlantis?“ gab: Dr. Rainer Kühne, Universität Wuppertal (in Zusammenarbeit mit Werner Wickbold), publizierte damals im Internet seine Theorie, dass Atlantis im Mündungsgebiet des Flusses Guadalquivir in Südspanien lag und identisch mit dem antiken Tartessos war.<sup>16</sup> Außer dem Umstand, dass diese Lokalität „außerhalb“ der Säulen des Herakles (Gibraltar) liegt, stimmt freilich sonst nicht viel mit Platons Angaben überein: Das Gebiet ist nicht untergegangen, die angenommenen Ereignisse werden viel später angesetzt als im *Timaios* und *Kritias*, und die ganze Geschichte soll nicht nur auf ägyptischen Berichten über die 'Seevölker' beruhen, sondern auch noch auf griechischen Überlieferungen über das damalige Athen – während der platonische Solon sich alles von dem ägyptischen Priester in Saïs neu erzählen lassen muss. Gegen so viele Diskrepanzen können ein paar Satellitenbilder, auf denen man überdies nur etwas erkennt, wenn man dort etwas erkennen will, kaum etwas ausrichten.

Der zweite deutsche Beitrag aus jüngerer Zeit zur Atlantis-Frage lokalisiert die angebliche einstige Insel sogar noch viel weiter innerhalb eines Festlandes, als es Kühne und Wickbold tun; ihm soll im folgenden Abschnitt etwas mehr Raum gewidmet werden, weil er exemplarisch zeigt, wie man trotz noch so großen Engagements zu einer unhaltbaren Lösung gelangen muss, wenn man

---

article\_atlantis\_from\_a\_geographers\_perspective. htm; November 2004), der Erlingssons Hauptthesen folgendermaßen beschreibt: „The first is that Plato's description of Atlantis was based upon the geography of Ireland, and the second is that the cataclysmic events described in relation to Atlantis actually refer to the sinking of Dogger Bank, in the North Sea which occurred roughly around 6,100 B.C.“ Auch Erlingsson hat sein eigenes Buch geschrieben: *Atlantis from a Geographer's Perspective*.

<sup>15</sup> Nachdem der letzte Aufsehen erregende deutsche Beitrag – die Identifizierung von Atlantis mit Helgoland durch den Pastor Jürgen Spanuth, publik gemacht zuerst im Dritten Reich und dann noch einmal in den 1950er Jahren (mit einer kurzen Wiederbelebung durch G. Gadow, *Der Atlantis-Streit*, Frankfurt a.M. 1973– schon einige Jahrzehnte zurücklag.

<sup>16</sup> Vgl. Rainer W. Kühne, „Location and dating of Atlantis“, *Antiquity* Vol. 78 No. 300 June 2004 (<http://antiquity.ac.uk/ProjGall/kuhne/index.html>). Hier sei daraus die „Conclusion“ zitiert: „Plato's ... alleged war between Atlantis and the Eastern Mediterranean countries resembles that of the Sea Peoples around 1200 BC. The Sea Peoples probably came from the Aegaeon region ... The city and society of Atlantis may refer to either the Iron Age Tartessos or a Bronze Age culture in southern Spain. If the capital of Atlantis indeed existed near the mouth of the Guadalquivir, then we suggest that Plato's Atlantis tale is based upon an Egyptian report on the Sea Peoples and some Greek tradition on the Athens of that time. The report on the Atlantean city and state may refer to a Spanish city which was possibly identical with Tartessos which was probably destroyed by Carthaginians during the sixth century BC.“

wichtige Voraussetzungen nicht beachtet oder selber mitbringt, ohne die Platons Atlantis 'berichte' nicht adäquat behandelt werden können.

### 3. Atlantis in Nordafrika?

Im Jahre 2004 brachte der Physiker Ulrich Hofmann ein Buch mit dem Titel *Platons Insel Atlantis* heraus, als Frucht einer im Jahre 1996 durch eine Fernsehsendung angeregten acht Jahre dauernden Beschäftigung mit dem Atlantis-Stoff.<sup>17</sup> Seine These lautet in Kurzform folgendermaßen: Platons Atlantis-Darstellung beruht auf echter und wahrer Überlieferung, doch weist sie nicht auf eine ehemals existierende Insel in dem Meer hin, das wir als Atlantischen Ozean kennen, sondern auf den Salzsee Chott-el-Hodna im heutigen Algerien, der ein Überrest eines einstigen großen Binnenmeeres sei, das den Griechen als 'Triton-See' bekannt, dessen ursprünglicher Name jedoch 'Atlantisches Meer' gewesen sei, an dessen östlichem Ausgang (zum Mittelmeer hin) am heutigen Golf von Gabes/Tunesien sich die 'Säulen des Herakles' befunden hätten, von denen Platon spreche.

Um zu diesen bemerkenswerten Ansichten zu gelangen, muss Hofmann zunächst 1) die 'Wahrheit' (oder Nicht-Fiktionalität) von Platons Darstellung erweisen und 2) die Fehlerhaftigkeit des bisherigen Textverständnisses aufzeigen.

Ad 1: Für die 'Wahrheit' der Darstellung führt Hofmann vor allem zwei Argumente an: Platon selbst betone wiederholt diese 'Wahrheit' (S. 30, 32), und auch der große Detailreichtum des Dargestellten spreche für Authentizität (S. 30, 33). Leider werden diese Argumente niemanden beeindrucken, der auch nur ein wenig Erfahrung im Umgang mit literarischen Texten hat: Zum einen spricht Platon ja in keinem seiner Dialoge in eigener Person, sondern lässt immer andere reden; so ist es in *Timaios* und *Kritias* eben Kritias (bezeichnenderweise nicht Sokrates, dem sonst immer die größte Autorität zukommt), der von Atlantis aufgrund von angeblichen Familientraditionen zu erzählen weiß. Es gibt im *Timaios* genau zwei Stellen, an denen die 'Wahrheit' der Geschichte betont wird: An der einen beteuert dies Kritias (*Tim.* 20d), der aber natürlich pro domo spricht, an der anderen (*Tim.* 26e) stimmt Sokrates zu,<sup>18</sup> hat aber dafür keine andere Gewähr als Kritias' Wort – zusammen genommen stellt dies keine sehr überzeugende Beglaubigung dar.

<sup>17</sup> In „Eine „heiße“ Atlantis-Hypothese. Würdigung und Widerlegung“ (*Mysteria* 3000, Ausgabe 11 (1/2005; <http://www.mysteria3000.de/wp/?p=95>) charakterisiert Th. C. Franke Hofmanns Buch als „eine Atlantis-Hypothese ...“, die es in sich hat. Völlig rational und realistisch wird mit konsequenter Methodik eine Deutung von Atlantis entfaltet, die selbst einen langjährig mit der Atlantis-Frage Erfahrenen ins Staunen und Wanken bringen kann.“ Insgesamt ist diese Wertung viel zu positiv, zumal Franke dann selbst eine Fülle von – zum Teil sehr beachtlichen – Gegenargumenten gegen Hofmann bringt.

<sup>18</sup> Wobei die Formulierung (τό τε μή πλασθέντα μῦθον ἀλλ' ἀληθινὸν λόγον εἶναι πάμμεγά σου) sogar auf eine gewisse Zurückhaltung von Seiten des Sokrates schließen lassen könnte; man könnte diesen Satz nämlich auch folgendermaßen übersetzen: „dass es sich dabei nicht um eine erfundene Geschichte, sondern um einen wahren Bericht handeln soll, ist wohl (σου) etwas sehr Bedeutendes.“

Noch weniger kann das Argument „Detailreichtum“ zählen, denn dann müsste man jeden in jeder Literatur erfundenen Ort, der nur einigermaßen 'detailreich' beschrieben wird, für authentisch halten.

An späterer Stelle fügt er noch weitere Beglaubigungs-Argumente an: Auf S. 72 müssen die auf Atlantis befindlichen Elefanten als 'Indiz' dafür herhalten, dass Atlantis in Nordafrika gelegen haben müsse; mit diesem Argument könnte man Atlantis besser in Indien lokalisieren, denn dort kamen die Kriegselefanten Hannibals her, die Hofmann auf S. 73 erwähnt. Wichtiger ist sein Insistieren auf der Autorität Solons für den Atlantis-Bericht: Für ihn wäre es eine „Ungeheuerlichkeit ..., wenn Platon tatsächlich alles frei erfunden, dann aber die Verantwortung auf Solon, den wohl berühmtesten und meist bewundertsten [sic] Staatsmann Athens, abgeschoben hätte. Diesen Gedanken scheinen ... die meisten Kritiker unterdrückt oder gar ganz außer Acht gelassen zu haben“ (112). Nein, das haben sie nicht;<sup>19</sup> sie sind sich vielmehr der - Hofmann freilich nicht bekannten - Tatsache bewusst, dass Solon gerade in der Zeit, in der *Timaios* und *Kritias* entstanden, immer wieder von athenischen Politikern als großes Vorbild und als Legitimation für die Propagierung eigener Ziele bemüht wurde, was Manipulation selbstverständlich nicht ausschloss.<sup>20</sup> Dies bei einem Platon für „ungeheuerlich“ zu halten, der nicht einmal davor zurückschreckte, seinem hochverehrten Lehrer Sokrates Dinge in den Mund zu legen, die dieser niemals gesagt haben konnte, zeugt von ziemlich großer Naivität.

Ad 2: Hofmanns Kritik am bisherigen Verständnis der Passagen, in denen die Insel Atlantis lokalisiert wird, beginnt damit, dass er den Begriff „Atlantisches Meer“ in *Tim.* 24e<sup>21</sup> falsch verstanden sieht: Herodot habe diesen Begriff aus Ägypten nach Griechenland mitgebracht, außerdem sei es „sehr merkwürdig“ (45), dass Herodot zwar elfmal von den Säulen des Herakles spreche, aber nur einmal in Verbindung mit dem „Atlantischen Meer“ (I 203,1) und nie in Zusammenhang mit einer Durchfahung dieser Meerenge; daraus möchte Hofmann schließen (46), dass beide Namen (Atlantisches Meer und Säulen des Herakles) einst - und auch noch bei Herodot - für andere geographische Phänomene gebraucht wurden als in der späteren Antike und noch bei uns. Dazu ist zu sagen, dass bei Herodot mehrfach (in IV 42,2 und 4; 43,4; 152,2) von Durchfahrten durch die Säulen des Herakles die Rede ist und die dabei „außen“ (vom Mittelmeer aus gesehen) befindlichen Gewässer stets Teile des Ozeans sind, den wir auch heute noch als den Atlantischen kennen. Dass Herodot an der kardinalen Stelle I 203,1 die hier explizit genannte θάλασσα ἡ Ἀτλαντὶς καλεομένη in Verbindung sieht mit dem „Ro-

<sup>19</sup> Vgl. Nesselrath (o. Anm. 2) 34 mit Anm. 71.

<sup>20</sup> Vgl. Isocr. *or.* 7,16; *or.* 15,231f. 235. 313; Aeschin. *or.* 1,6. 25f. 183; *or.* 3,175. 257; Dem. *or.* 18,6; *or.* 19,251-256; *or.* 20,93. 102-104.

<sup>21</sup> In der Angabe, dass Atlantis' gewaltige Streitmacht ἐκ τοῦ Ἀτλαντικοῦ πελάγους angerückt sei.

ten Meer<sup>22</sup> (ἡ Ἐρυθρῆ), passt ausgezeichnet zu seinem Bericht in IV 42 von der ägyptischen Afrika-Umsegelung, die in der Tat den Zusammenhang zwischen „Atlantischem“ und „Rotem“ Meer erwies. Es besteht überdies kein Grund zu der Annahme, dass erst Herodot die Bezeichnung „Atlantisches Meer“ in Griechenland eingeführt hätte, denn zu seiner Zeit taucht sie auch an anderen Stellen in griechischer Literatur auf.<sup>23</sup> Dass sie zudem genuin griechisch – und nicht aus Ägypten importiert – ist, geht schon daraus hervor, dass sie sich eindeutig daraus ableitet, dass der mythische Himmels-träger Atlas schon zu Beginn der *Odyssee* weit draußen im westlichen Meer lokalisiert wird.<sup>24</sup>

Aber Hofmann geht noch weiter: Aufgrund der von ihm verfochtenen These möchte bzw. muss er unbedingt erweisen, dass mit seinem „Atlantischen Meer“ ein *Binnenmeer* gemeint ist. Eines seiner Hauptargumente dafür ist ein Ausflug in die griechische Synonymik: „Platon unterstreicht dies [scil. dass das Atlantische Meer ein Binnenmeer ist], indem er im Griechischen das Wort „*pontos*“ wählt, an Stelle von „*pelagos*“, der sonst üblichen Bezeichnung für das offene Meer“ (47). Die Annahme, dass *πόντος* auch oder vor allem „Binnenmeer“ bedeutet, lässt sich durch nichts belegen;<sup>25</sup> und geradezu peinlich für Hofmanns Beweisführung ist der Umstand, dass in Tim. 24e gerade das „Atlantische Meer“ gerade nicht mit *πόντος*, sondern mit *πέλαγος* bezeichnet wird!<sup>26</sup> Was wäre das auch für ein „Binnenmeer“, das nicht nur

<sup>22</sup> „Rotes Meer“ umfasst in der griechischen Antike im übrigen nicht nur das heute noch so genannte Gewässer, sondern auch den Persischen Golf und die gesamten westlichen Teile des Indischen Ozeans.

<sup>23</sup> Vgl. Eur. *Hipp.* 1053: *πέραν γε Πόντου καὶ τόπων Ἀτλαντικῶν*.

<sup>24</sup> Vgl. Hom. *Od.* I 50-54 (vgl. Stephanie West ad loc.): Kalypsos Insel, auf der Odysseus lange Jahre festsetzt, liegt mitten im westlichen Meer (dass dieses Meer im Westen liegt, geht aus *Od.* V 270-280 hervor); Kalypsos Vater aber ist Atlas, den man sich auch in diesem Meer vorzustellen hat, da er *θαλάσσης / πάσης βένθεα οἶδεν*. In Hes. *Theog.* 518f. steht Atlas noch vor den ebenfalls im äußersten Westen lokalisierten Hesperiden (*πεῖρασιον ἐν γαίης πρόπαρ' Ἑσπερίδων λιγυφῶνων / ἐστηώς ...*).

<sup>25</sup> Hofmann zitiert hierzu in Anm. 64 eine höchst dubiose Gewährsfrau: Barbara Pischel, *Die Atlantische Lehre – Übersetzung und Interpretation der Platon-Texte aus Timaios und Kritias*, Frankfurt a.M. 1982. Wer sich das zweifelhafte Vergnügen macht, Frau Pischels Übersetzung anzuschauen, wird sehr bald feststellen, dass diese von horrenden Fehlern nur so strotzt. Seit Homer ist *πόντος* im Griechischen ein ganz normales Wort für „Meer“; es wird in der Prosa seit dem 5. Jh.v.Chr. vor allem auf das Schwarze Meer angewandt (*Pontos Euxeinus*), aber nicht, weil dieses als ‚Binnenmeer‘ angesehen worden wäre (vgl. im übrigen Hdt. II 97,1: *ἐν τῷ Αἰγαίῳ πόντῳ*): In Hdt. IV 85,1-2 lässt der Perserkönig Darios seine Blicke über das Schwarze Meer schweifen, weil es „von allen Meeren das bewundernswerteste“ ist; an dieser Stelle zeigt sich auch sehr schön, dass es zwischen *πόντος* und *πέλαγος* keinen Unterschied gibt (*ἐθηεῖτο τὸν Πόντον, εὐόντα ἀξιοθέτητον. Πελαγέων γὰρ ἀπάντων πέφυκε θωμασιώτατον*). Auch Franke (o. Anm. 17) weist darauf hin, dass man mit der Unterscheidung von *πόντος* und *πέλαγος* nicht weit kommt.

<sup>26</sup> *Tim.* 24e: *λέγει γὰρ τὰ γεγραμμένα ὅσην ἡ πόλις ὑμῶν ἔπαυσέν ποτε δύναμιν ὑβρεῖ πορευομένην ἅμα ἐπὶ πᾶσαν Εὐρώπην καὶ Ἀσίαν, ἔξωθεν ὀρμηθεῖσαν ἐκ τοῦ Ἀτλαντικοῦ πελάγους. τότε γὰρ πορεύσιμον ἦν τὸ ἐκεῖ πέλαγος ...* Kurz darauf kommen noch zwei



eine Insel, „größer als Asien und Libyen zusammen“, sondern auch noch weitere Inseln umschließt?

Spätestens hier zeigt sich, dass Hofmann ganz und gar von Übersetzungen abhängig ist,<sup>27</sup> nämlich vor allem der von Franz Susemihl (des *Timaios* 1856, des *Kritias* 1857), die einige Fehler enthält (vgl. u.). Hinzu kommt, dass Hofmann den Griechen der Zeit Herodots und Platons einfach nicht zutrauen will, dass sie eine halbwegs korrekte Vorstellung von der Größe des Mittelmeeres im Vergleich zu dem noch viel größeren „äußeren Meer“ (eben dem Atlantik) gehabt haben könnten; er will nämlich nicht glauben, warum Platon das Mittelmeer („ein Meer von solchen Ausmaßen und Gefahren“, 48) „als Bucht bezeichnet haben sollte“.<sup>28</sup> Aber der gleiche Platon kann im *Phaidon* das Mittelmeer sogar einen „Teich“ nennen, um den die Griechen in ihren Städten wie Frösche herumsitzen!<sup>29</sup> Von der Ost-West-Ausdehnung des Mittelmeeres hatten die Griechen schon erheblich vor Platon recht genaue Vorstellungen: Herodot berichtet (IV 152,2f.), dass der samische Seefahrer Kolaios<sup>30</sup>, während er sich auf dem Weg nach Ägypten befand, durch einen starken Ostwind von seinem Kurs abgebracht und dann nach Westen durch das ganze Mittelmeer getrieben wurde, bis er sogar die Straße von Gibraltar passierte und in der wundersamen Stadt Tartessos landete.<sup>31</sup> Herodot weiß

weitere Stellen hinzu, an denen das Meer um Atlantis, das Hofmann als „Binnenmeer“ verstanden haben möchte, mit πέλαγος bezeichnet wird, nämlich 25a (ἐκεῖνο δὲ πέλαγος ὄντως ...) und 25d (ὡν ἄπορον καὶ ἀδιερεύνητον γέγονεν τοῦκεῖ πέλαγος). Auch in *Kritias* 114a ist das Atlantis umgebende Meer mit πέλαγος bezeichnet, nie jedoch mit πόντος.

<sup>27</sup> Dies wird seiner Argumentation auch an anderen Stellen zum Verhängnis. Ein besonders schönes Beispiel dafür sind seine Auslassungen über Priester in Atlantis (31): Laut Hofmann informiert uns Platon „recht genau ... auch darüber, daß es [scil. in Atlantis] einen Stand der Priester gab, der als einziges das der Kleito und dem Poseidon geweihte Heiligtum betreten durfte“. Wer *Kritias* und *Timaios* im Original liest, kann über diese Aussage nur staunen, denn im griechischen Text kommen solche Priester nirgendwo vor. Erst der Übersetzer Susemihl hat sie in *Kritias* 116c in den Text eingeschwärzt („... ein der Kleito und dem Poseidon geweihter Tempel, welcher nur von den Priestern betreten werden durfte ...“). Susemihl hat den gerade zitierten Relativsatz aus dem einen Wort ἄβατον herausgesponnen, das aber in Wahrheit nicht „nur von Priestern betretbar“, sondern einfach „unbetretbar“ bedeutet und einen allein den Göttern vorbehaltenen Ort bezeichnet, der von gar keinem Menschen (also auch von keinem Priester) betreten werden darf (vgl. dazu F. Graf, „Griechische Religion“, in: H.-G. Nesselrath, *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart - Leipzig 1997, 466).

<sup>28</sup> Vgl. Platon *Tim.* 25a: τάδε μὲν γάρ, ὅσα ἐντὸς τοῦ στόματος οὐ λέγομεν, φαίνεται λιμὴν στενόν τινα ἔχων εἰσπλοῦν.

<sup>29</sup> *Phd.* 109b: ἡμᾶς οἰκεῖν τοὺς μέχρι Ἑρακλείων στηλῶν ἀπὸ Φάσιδος ἐν μικρῷ τινι πορίῳ, ὡς περὶ τέλιμα μύριμκας ἢ βατράχους περὶ τὴν θάλατταν οἰκοῦντας. Nebenbei bemerkt ist hier wiederum – gegen Hofmann – von den Säulen des Herakles als der westlichen Begrenzung des Mittelmeeres die Rede.

<sup>30</sup> Man datiert ihn von der Mitte des 7. Jh.s bis hinab ins frühe 5. Jh., was jedoch zu spät erscheint.

<sup>31</sup> Andere Griechen machten es Kolaios bald nach: Wie erneut Herodot berichtet (I 163), hatten schon beträchtlich vor der Zeit, als der Perserkönig Kyros sein Reich bis nach

ebenso von der Expedition der vom ägyptischen Pharao Necho ausgesandten Phönizier zu berichten, die – im Roten Meer beginnend – um den ganzen Kontinent Afrika herumfuhren und im dritten Jahr nach ihrem Aufbruch durch die Säulen des Herakles wieder zurückkamen (IV 42,2-4), wie auch von der Expedition des Persers Sataspes, der den Auftrag hatte, ebenfalls eine Afrika-Umfahrung auf umgekehrten Wege zu unternehmen, diese aber nicht zu Ende brachte, sondern „nach vielen Monaten“ kehrt machte (IV 43) Aus solchen Berichten geht eindeutig hervor, dass die Griechen klare Vorstellungen von der Größe der Meere jenseits von Gibraltar hatten; Hofmanns Zweifel daran sind völlig unangebracht.

Schließlich will er mit erneut höchst dubiosem Textverständnis nachweisen, dass in *Timaios* 24e-25a gar nicht von einer Gegenüberstellung zweier verschiedener Meere (Mittelmeer und Atlantik) die Rede ist, sondern nur von einem einzigen, dem atlantischen Binnenmeer (48):

„Der zweite Satz des Zitats ist nicht ganz anders zu verstehen als der erste: Zunächst wird wieder die scheinbare ‚Kleinheit‘ des Meeres ausgedrückt: *Denn alles das, was sich innerhalb der eben genannten Mündung befindet, erscheint wie eine bloße Bucht mit einem engen Eingange; [...]*‘, im zweiten Satz folgt dann jedoch die Richtigstellung, als was man dieses Binnenmeer tatsächlich aufzufassen hat, nämlich als wahrhaftiges Meer: *[...] jenes Meer aber kann in Wahrheit also und das es umgebende Land mit vollem Fug und Recht Festland heißen.*‘ Es ist daher stets nur vom Atlantischen Meer die Rede.“

Abgesehen von dem hier konstruierten seltsamen Gegensatz zwischen Binnenmeer und wahrhaftigem Meer, die aber beide das gleiche „Atlantische Meer“ bezeichnen sollen, spricht der griechische Originaltext klar gegen Hofmanns Deutung der Stelle:

*τάδε μὲν γάρ, ὅσα ἐντὸς τοῦ στόματος οὐ λέγομεν, φαίνεται λιμὴν στενὸν τινα ἔχον εἰσπλοῦν· ἐκεῖνο δὲ πέλαγος ὄντως ἢ τε περιέχουσα αὐτὸ γῆ παντελῶς ἀληθῶς ὀρθότατ' ἂν λέγοιτο ἡπειρος.*

Selbst ein blutiger Anfänger im Griechischen würde auf den ersten Blick erkennen, dass mit *τάδε μὲν* und *ἐκεῖνο δέ* nicht die gleiche Wasserfläche gemeint sein kann, sondern zwei verschiedene einander gegenüber gestellt sind;<sup>32</sup> in der von Hofmann zitierten Übersetzung Susemihls ist diese Gegenüberstellung nicht ganz so deutlich herausgekommen; aber auch aus Susemihls Wiedergabe des Kontextes dieser Stelle geht die Verschiedenheit der hier beschriebenen Gewässer klar hervor: In *Tim.* 24e wird die Lage der großen Insel Atlantis als „vor der Mündung, welche ihr in eurer Sprache die Säulen des Herakles heißt“ (*πρὸ τοῦ στόματος ... ὃ καλεῖτε, ὡς φατε, ὑμεῖς Ἡ-*

Ionien auszudehnen unternahm, die unternehmungslustigen Einwohner von der ionischen Stadt Phokaia (die dann durch einen persischen Angriff bedroht wurde) gute Beziehungen mit dem König von Tartessos etabliert, und dieser unterstützte sie so großzügig, dass sie davon ausgedehnte Festungsanlagen gegen die Perser bauen konnten.

<sup>32</sup> Eine wörtliche Übersetzung dieser Stelle würde lauten: „denn all dies, was sich innerhalb der von uns genannten Mündung befindet, zeigt sich als eine Hafengebucht, die eine enge Einfahrt hat; jenes <Meer> aber dürfte wirklich Meer und die es umgebende Erde dürfte ganz und gar wahr völlig richtig Festland genannt werden.“

ρακλέους στήλας) bezeichnet, in 25a befindet sich „innerhalb der eben genannten Mündung“ (ἐντὸς τοῦ στόματος οὗ λέγομεν) das Meer, das „wie eine (bloße) Bucht mit einem engen Eingange“ erscheint. Sollen wir wirklich annehmen, Platon habe hier mit „vor der Mündung“ und „innerhalb der eben genannten Mündung“ das Gleiche gemeint?

Fazit: Hofmanns Verständnis der Textpartie *Tim.* 24e-25a ist eindeutig falsch, widerlegt nicht nur vom griechischen Wortlaut, sondern auch von den geographischen Vorstellungen, die sich für Platon und seine griechischen Zeitgenossen rekonstruieren lassen. Da aber auf diesem Verständnis der Passage seine ganze „Re-Lokalisierung“ von Atlantis beruht, fällt diese bereits hier in sich zusammen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Platon „sein“ Atlantis vor den am westlichen Ausgang des Mittelmeeres befindlichen Säulen des Herakles und damit im (schon damals und heute noch so genannten) Atlantik lokalisierte.<sup>33</sup>

Weitere Aspekte von Hofmanns These können, nachdem das eigentliche Fundament für sie verschwunden ist, nunmehr schneller behandelt werden, bieten aber auch noch manches Interessante und für Atlantologen nicht Untypische. Von S. 50 an macht sich Hofmann auf die Suche nach außer-platonischen Quellen für Atlantis und wird zunächst im griechischen Mythos fündig; die von ihm (S. 50) präsentierte Geschichte vom Zusammentreffen des Atlas mit Perseus, die mit Atlas' Versteinerung durch das Medusenhaupt endete,<sup>34</sup> hat jedoch kaum etwas mit Platons Atlantis zu tun; ebensowenig die dann (S. 51) referierte Geschichte vom Zusammentreffen des Herakles mit Atlas.<sup>35</sup> Dann (S. 51-55) kommt Herodot an die Reihe, der in seinem 4. Buch von Atlantern berichtet;<sup>36</sup> auch die haben jedoch keinerlei Gemeinsamkeiten mit den Bewohnern (oder gar mit den Fürsten) von Platons Atlantis.<sup>37</sup>

Von S. 62 an entwickelt Hofmann dann die These, mit dem von ihm im Inneren Nordafrika entdeckten „Atlantischen Meer“ sei das identisch, was im griechischen Mythos als „Triton-See“ erscheint – zu dumm, dass eine solche Identifikation in griechischen Quellen nirgends zu finden ist, auch und gerade nicht bei dem von Hofmann (63) zitierten Skylax von Karyanda

<sup>33</sup> Nur nebenbei sei darauf hingewiesen, dass Hofmanns Meinung (48), das von Platon gemeinte Atlantische Meer sei verschlammt und verschwunden, ebenso falsch ist. Bei Platon ist von einem Verschwinden dieses Meeres nicht die Rede.

<sup>34</sup> Sie scheint auf den Dithyrambendichter Polyidos zurückzugehen; vgl. *Schol. Lycophr.* 879bis.

<sup>35</sup> Vgl. Pherekydes *FGrHist* 3 F 17 = R. Fowler, *Early Greek Mythography* I, Oxford 2000, 287.

<sup>36</sup> Hdt. IV 184,3-4. Hier sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Platon nie von „Atlantern“ als Volk, sondern immer nur von den „Königen von Atlantis“ spricht.

<sup>37</sup> Das gleiche gilt von den S. 55 erwähnten Inschriften Ramses' II., die unter besiegten Fremdvölkern auch „Atara“ oder „Atala“ aufzählen. Hier lässt sich höchstens eine Verbindung zu Herodots Ataranten oder Atlantern herstellen, nicht aber zu Platon.

(*Peripl.* 110).<sup>38</sup> Von S. 66 an kommen wir dann zu einer weiteren wichtigen Quelle Hofmanns in Sachen Atlantis: Diodor. Er wird zunächst als Quelle für die von Hofmann in den Golf von Gabes/Tunesien (in der Antike als die 'Kleine Syrte' bekannt) „re-lozierten“ Säulen des Herakles bemüht, doch heißt es an der betreffenden Stelle (III 55,3) nur: Herakles τὸς πρὸς ἐσπέραν τόπους ἐπέλθὼν ἔθετο τὰς ἐπὶ τῆς Λιβύης στήλας, was so unbestimmt ist („set up his pillars in Libya“ heißt es in der Übersetzung von Oldfather), dass der hier bezeichnete Ort genauso gut an der Meerenge von Gibraltar sein kann und wohl auch ist (ähnlich unbestimmt die Angabe über den „ältesten“ Herakles in III 74,4: πολλὴν τῆς οἰκουμένης τοῖς ὅπλοις καταστρεψάμενον θέσθαι τὴν ἐπὶ τῆς Λιβύης στήλην).<sup>39</sup> Hofmann hält es für möglich, dass Diodor in der großen Bibliothek von Alexandria Zugang zu Quellen über Atlantis hatte (67), und glaubt schließlich sogar an die „Wiedergabe einer alten ägyptischen Quelle“ (69); leider beachtet er nicht, dass Diodor selbst uns explizite Angaben darüber macht, nach welcher Vorlage er in Buch III, Kap. 52-61 seine Darstellung u.a. der „Atlantier“ gegeben hat:<sup>40</sup> nach dem Mythographen Dionysios Skytobrachion, der im 3. Jh. v.Chr. mehrere 'historisierte mythische Romane' schrieb, die traditionelle griechische mythische Stoffe in zum Teil stark rationalisierter („euhemerisierter“) Form darboten. Darunter war auch ein Werk mit dem Titel 'Libysche Geschichten', worin es - neben anderen Dingen - auch einiges über ein Volk namens 'Atlantioi' zu berichten gab, das freilich von den Bewohnern von Platons Atlantis markant unterscheidet.<sup>41</sup> Damit löst sich auch dieser angebliche Zugang zu alten Quellen in Luft auf. Fazit: Alle von Hofmann herangezogenen außer-platonischen Quellen halten nicht, was sie ihm zu versprechen scheinen.

Von S. 70 an beschäftigt sich Hofmann mit der „näheren Beschreibung von Atlantis im Kritias“; dabei bestimmt er den Herrschaftsbereich des jüngeren Zwillingssohnes des Atlas, Gadeiros, falsch, weil er der hier unrichtigen

<sup>38</sup> Skylax spricht immer nur von einer λίμνη und nie von einem (von Hofmann doch gesuchten) (Binnen-)Meer.

<sup>39</sup> In Diod. IV 18,2 befinden sich die „Säulen des Herakles“ eindeutig in Gibraltar (ebenso IV 18,4 und in allen anderen Diodor-Stellen).

<sup>40</sup> Diod. III 66,5f. = T 2a Rusten (ἵνα μηδὲν παραλίπωμεν τῶν ἱστορημένων περὶ Διονύσου, διέξιμεν ἐν κεφαλαίοις τὰ παρὰ τοῖς Λίβυσι λεγόμενα καὶ ... Διονυσίῳ τῷ συνταξαμένῳ τὰς παλαιὰς μυθοποιίας. (6) οὗτος γὰρ τὰ τε περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα καὶ πόλλ' ἕτερα συντέτακται ...). Vgl. vorher bereits III 52,3 = Dion. T 2b Rusten (οὐ μὴν ἄλλ' ἡμεῖς ... ἀναγράψαι τὰς πράξεις πειρασόμεθα ἐν κεφαλαίοις ἀκολούθως Διονυσίῳ τῷ συντεταξαμένῳ τὰ περὶ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὸν Διόνυσον καὶ ἕτερα πολλὰ τῶν ἐν τοῖς παλαιότατοις χρόνοις πραχθέντων). Beide Angaben befinden sich im Umfeld der oben genannten Partie, und mit den Amazonen ist hier das wichtigste Volk genannt, mit dem sich die Atlantioi auseinandersetzen müssen.

<sup>41</sup> Vgl. hierzu H.-G. Nesselrath, „Atlantes und Atlantioi: Von Platon zu Dionysios Skytobrachion“, in: *Philologus* 145, 2001, 34-38.

Übersetzung von *Kritias* 113e-114b durch Susemihl folgen muss.<sup>42</sup> Auf S. 78 wird dann die in *Kritias* 117e-118a beschriebene Ebene mit der „Hochebene des Atlas-Gebirges im heutigen Algerien“ identifiziert. Dummerweise ist deren Breite viel geringer als im *Kritias* angegeben (nämlich nur 120 km statt 370 km), doch versucht Hofmann dies, durch eine manipulative „Schrägmessung“ etwas auszugleichen (80f.). Die ‚Königsburg‘ lokalisiert er „am Ostrand der algerischen Hochebene“ (82); nicht berücksichtigt wird die Angabe (*Kritias* 113c), dass der Berg, aus dem sie geschaffen wurde, „am Rand dieser Ebene ... in der Mitte“ gelegen habe.<sup>43</sup> Dann (87-89) entdeckt er ringförmige Strukturen im Chott-el-Hodna-Becken, die ihn natürlich an die Wasser- und Land-Ringe in *Kritias* 113d und 115e-116a denken lassen; dummerweise sind diese Strukturen mit einem Außendurchmesser von über 30 km (109) viel größer als die bei Platon beschriebenen. Noch viel weiter entfernt er sich jedoch von dessen Text mit der erstaunlichen These, „daß Platon ... von zwei [Hervorhebung im Originaltext] verschiedenen Inseln berichtet ... Die erste Insel beschreibt Platon im TIMAIOS als „größer als Libyen und Asien zusammen“ und nennt diese explizit „Atlantis“. In ihr haben wir den heutigen Maghreb wiedererkannt. Die zweite Insel, von der Platon im Dialog KRITIAS berichtet, bezieht sich auf jene in der Hochebene von Atlantis gelegene Insel, auf der sich umgeben von Wasserringen die Königsburg befand. Nur diese letztere Insel konnte einst nach gewaltigen Erdbeben und Überschwemmungen versunken sein“ (99). Für diese „Lösung“ führt Hofmann „etwas gesunden Menschenverstand“ ins Feld und nimmt dafür in Kauf, dass er den platonischen Texten (in denen die Königsburg auf einer künstlich angelegten Insel *innerhalb* der Insel Atlantis, von der es mehrfach heißt, dass sie *als ganze* später unterging) mehrfach eklatant widerspricht – dessen ungeachtet behauptet er immer wieder, sich in allem - mit einer Ausnahme<sup>44</sup> – genau an Platons Text zu halten!

Auf S. 115 beginnt der gewissermaßen „ägyptologische“ Teil von Hofmanns Buch; sich mit den Einzelheiten auseinanderzusetzen, muss deshalb den Ägyptologen überlassen bleiben. Es ist jedenfalls sehr bemerkenswert, dass Hofmann hier von Anfang an die Ägyptologen verdächtigt, bestimmte Dinge

<sup>42</sup> Gadeiros' Herrschaftsgebiet dehnt sich nicht „von den Säulen des Herakles bis zu der Gegend, welche jetzt die gadeirische heißt“ aus – das wäre ein ziemlich mickriges Territorium –, sondern umfasst „die zu den Säulen des Herakles hingewendete Spitze der Insel in Richtung auf dasjenige Gebiet ...“, das jetzt in jener Gegend das gadeirische heißt“; zur Begründung dieser Übersetzung vgl. H.-G. Nesselrath, *Platons Kritias, Übersetzung und Kommentar*, Göttingen 2006, 274f. [zu 114b2-3].

<sup>43</sup> Vgl. 113c: πρὸς θαλάττης μὲν, κατὰ δὲ μέσον πάσης πεδίων ἦν, ... πρὸς τῷ πεδίῳ δὲ αὐτὸ κατὰ μέσον σταδίων ὡς πενήκοντα ἀφεστὸς ἦν ὅρος βραχὺ πάντη. Nur beiweige sei darauf hingewiesen, dass Hofmann die Angabe der Entfernung vom Meer („sechzig Stadien“) wieder einmal falsch aus Susemihls Übersetzung übernommen hat; im griechischen Original steht „fünfzig Stadien“ (im zitierten Text unterstrichen).

<sup>44</sup> Gemeint ist die Zeitangabe von 9.500 Jahren v.Chr., die er als „völlig verfehlt“ (119) erachtet.

einfach nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen oder sogar bewusst unter Verschluss zu halten:

„Die prädestinierten wissenschaftlichen Disziplinen haben es bis heute nicht vermocht, die Aufklärung dieses Rätsels [sic] zu liefern ... Die größten Versäumnisse werden dabei wohl im Zuständigkeitsbereich der Ägyptologen zu Tage treten, denn sie verfügen schon seit Jahrzehnten über diejenigen Quellen, die den Weg zur Lösung des Rätsels vermutlich hätten liefern können. ...“<sup>45</sup>

Die Rekonstruktion der nordafrikanischen und ägyptischen Frühgeschichte à la Hofmann sieht in kurzen Zügen so aus, dass von Westen ins Niltal kommende Berber<sup>46</sup> seit dem 5. und 4. Jahrtausend v. Chr. überhaupt erst für die Blüte der ägyptischen Kultur sorgten, dann seit Beginn der dynastischen Zeit (nach 3000 v. Chr.) zunehmend zurückgedrängt wurden, aber auch noch in den folgenden Jahrtausenden dem Nilland immer wieder zu schaffen machten, bis es um 1200 v. Chr. im Umfeld der sogenannten „Seevölker-Invasionen“ zu einem Höhepunkt der Konflikte kam; hier sieht Hofmann denn auch – womit er nicht der erste ist – den „historischen“ Hintergrund für Platons Krieg zwischen Athen und Atlantis. Wo aber sind in diesem ganzen Kriegsgetümmel die Athener, die bei Platon doch die letztlich siegreichen Hauptgegner der atlantischen Könige darstellen, überhaupt zu finden? Hier muss zunächst sogar Hofmann Mangel an Zeugnissen einräumen (228), gelangt aber dann aufgrund ingenieuser – oder in Wahrheit: sehr

<sup>45</sup> Zitat: Anm. 190 auf S. 248. Noch mehrfach wirft Hofmann den Ägyptologen Versäumnisse oder gar Vertuschungen vor (S. 148. 152. 154f. 165. 177); einmal kommt auch die Frühgeschichtsforschung an die Reihe (S. 166). Hier deutet sich eine Attitüde an, die Paul Jordan in seinem sehr lesenswerten Buch *The Atlantis Syndrome* (Stroud 2001) folgendermaßen beschrieben hat: „The Atlantologists frequently present themselves as hurt and affronted by the rejection – or worse still the indifference – of the professionals. ... They put the professionals' attitude down to, at best, an unadventurous conformism ... Soon after that relatively mild judgement, they usually go on to accuse the professionals of looking to their own jobs and reputations in wilful disregard of the compelling theories of the 'alternative' thinkers; in the end, dark hints of gigantic conspiracies to do down the noble truths of Atlantology and 'alternative archaeology' may be advanced ... At the least, the Atlantologists usually imply that professional scholars have closed ranks to deny them (289)“.

<sup>46</sup> Berber waren auch die Favoriten bereits von P. Borchardt, der mit seinem – mit Hofmanns fast titelgleichen – Aufsatz „Platos Insel Atlantis“ (in: Petermann's Mitteilungen 1927, 19-32) ebenfalls die These von Atlantis in Nordafrika verfocht. Hofmann widmet Borchardts Versuchen, die in *Kritias* 113d und 114a-c aufgeführten Namen der ersten zehn atlantischen Könige und ihrer menschlichen Vorfahren als aus dem Berberischen stammend zu erklären, viel Raum (S. 194-203). Warum aber glaubt Hofmann, der doch sonst die Wahrheitstreue des auf Solon zurückgehenden Berichtes betont, in diesem Fall nicht den Ausführungen des *Kritias* in 113a-b, dass bereits Solon alle diese Namen ins Griechische übertrug und sie dementsprechend in *Kritias*' Bericht in griechischer Form auftauchen? Es ist denn auch kein Wunder, dass Borchardt – und im Anschluss an ihn auch Hofmann – bei wenigstens der Hälfte dieser Namen vollständig passen muss, während seine Versuche, die anderen zu erklären, Sprachwissenschaftlern sicher viel Spaß bereiten würden.

windiger – Überlegungen zu der bemerkenswerten Feststellung: „Kein anderer Krieg dürfte die Ägypter so tief in Furcht und Schrecken versetzt haben wie jene Ereignisse um 1200 v.Chr. Aus dieser Perspektive heraus erscheinen die vom ägyptischen Priester vorgetragenen Schilderungen einer alles andere an Größe und Kühnheit übertreffenden Heldentat der Athener nun mehr als plausibel“ (229). Mit diesem schönen Phantasiegemälde hat freilich die Lage der „echten“ Athener, die damals während des Zusammenbruchs der mykenischen Welt alle Hände voll zu tun hatten, um nicht das Schicksal des Hethiterreiches zu erleiden, nicht das geringste zu tun.

#### 4. Und die Moral von der Geschicht'? Ohne Geisteswissenschaften geht es nicht!

Es ließe sich noch manche weitere Seltsamkeit aus Hofmanns Buch berichten;<sup>47</sup> hier sei jedoch nur noch auf einige wichtige Schlussfolgerungen hingewiesen, die sich aus der Betrachtung dieses Buches (sowie der Produkte anderer Atlantologen) zwingend ergeben:

Atlantologen sind in der Regel Naturwissenschaftler, die sich dem sie faszinierenden Thema nähern, ohne drei Voraussetzungen mitzubringen, die jedoch für ihr Unternehmen dringend erforderlich wären: 1. gute Kenntnisse der Originalsprache (in diesem Fall Griechisch), in dem die Quellentexte abgefasst sind - ohne einen solchen direkten Zugang ist man auf Gedeih und Verderb Übersetzungen ausgeliefert, die (aufgrund der stets vorhandenen Inkompatibilität von Ausgangs- und Zielsprache) mindestens einseitig, oft aber auch verfälschend sind; 2. gute Kenntnisse der historischen und literarischen Verhältnisse, in denen die Quellentexte entstanden sind – ohne solche Kenntnisse können viele Dinge nicht richtig beurteilt werden, sondern müssen immer unter dem falschen Blickwinkel moderner Vorannahmen erscheinen; 3. gute literaturwissenschaftliche Kenntnisse über die Eigenarten literarischer Texte – denn sonst ist jeder Versuch, Fiktives und Faktisches zu unterscheiden, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Alle diese Dinge lernt man nicht in den Natur-, sondern nur in den Geistes- (und Kultur-)wissenschaften, und solange sich Atlantologen ohne solches Rüstzeug auf die Suche nach Atlantis machen, könnten sie genausogut nach dem Lederhandwerker suchen, der für den Windkönig Aiolos den Schlauch herstellte, den dieser mit Winden gut gefüllt dem Odysseus für seine Heimfahrt schenkte.<sup>48</sup>

<sup>47</sup> Hier nur noch eine Kostprobe: Auf S. 196 wird Poseidons atlantische Geliebte Kleito mit keiner Geringeren als der Göttin Neith/Athena identifiziert, d.h. die bei Platon so deutlich als Gegensatz konzipierten Götter werden hier plötzlich zum Liebespaar!

<sup>48</sup> Vgl. hierzu Eratosthenes bei Strab. I 2,15 p. 24C, Z. 10-12 Radt.